

Werk

Titel: Franz Jacob Arands der Arzney-Kunst D. Churfürstlichen Maynzischen Raths, ... Phy

Untertitel: nebst den mit denselben eingedrungenen Vorurtheilen und der dabey angewendeten Heilungsart

Autor: Arand, Franz Jacob

Verlag: Vandenhoeck

Ort: Göttingen

Jahr: 1773

Kollektion: DigiWunschbuch; vd18.digital

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN668062177

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN668062177>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=668062177>

LOG Id: LOG_0022

LOG Titel: XVI. Kapitel. Ihrer Kurfürstlichen Gnaden, Unseres höchstgnädigsten Landes-Herrn huldreichste Vorsorge in den eingerissenen Nöthen, die preißwürdige Verordnung einer Kurfürstlichen hohen Landesregierung. Die Bemühungen der Aerzte, und die Vorurtheile die hierbei sich geäußert haben

LOG Typ: chapter

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

XVI. Kapitel

Ihrer Kurfürstlichen Gnaden,
 Unseres höchstgnädigsten Landes-Herrn
 huldreichste Vorsorge in den eingerissenen
 Nothen, die preiswürdige Verordnung
 einer Kurfürstlichen hohen Landesregie-
 rung. Die Bemühungen der Aerzte,
 und die Vorurtheile die hierbei sich
 geäußert haben.

Das Jahr 1770. zeigte in den eichsfeldischen
 Landen einen Mißwachs von allen Arten Früchten.
 Ein gleiches Unglück hatte unsere Nachbarschaften
 betroffen. Sie konnten uns, so wie wir ihnen,
 nicht helfen. Ein sich alltäglich vermehrender Noth-
 stand war die unselige Folge.

Ihre Kurfürstliche Gnaden unser
 gnädigster Landesherr hatten das Elend,
 worinnen Der o Untertanen seufzeten, nicht so
 bald vernommen, als auf höchsten Befehl die wes-
 sentlichsten Mittel eingeschlagen wurden, um der
 Noth abzuhelfen, und einem noch gedroheten grö-
 ßern Uebel vorzukommen. Viele Malter ausländi-
 scher Früchte wurden eingeführet und aufgeschüt-
 tet, worzu auch das Geld vorgeschossen wurde.
 Korn,

Korn, Gersten, Weizen, das beste Getreide von vortreflichen Mehl und guter Nahrung, wurde unter die Armen ausgetheilet. Alle daran theilnehmenden Provinzen erkennen unvergeßlich mit Dank erfüllten devotesten Herzen die Größe der Vorsorge eines so zärtlichen höchstgütigen Landesvaters in demjenigen reichen Zustusse, der so viele tausend der Armseligen gespeiset, und die erschrockliche Hungersplage abgewandt hatte.

Das andere darauf erfolgte Jahr 1771. verkündigte uns eine noch nicht erlebte Theuerung, da alles aufgezehret, und ein abermaltiger Mißwachs in den zugleich zurückgeschlagenen aller Arten von Gemüsen gegen den vorigen, noch mehr beträchtlich war. Höchst Ihre Kurfürstlichen Gnaden, Dero Schulden keine Grenzen haben, gerühret durch das fortdaurende unglückselige Schicksal Dero bedrängten Volkes, befahlen nachdrücklich, durch Aufkaufung fremder Früchte den theueren Mangel zu ersetzen, und darzu gewissenhafte Männer zu verordnen, die die Sorge für die Einführung über sich nehmen mögten. Diese hatten ihren Befehl treulich erfüllet, und eben da man wegen Auszahlung der Gelder, und über die Mittel, wie die Abfuhr mit wenigern Kosten zu bewürken sey, sich beschäftigte, regete sich der Widerspruch: Man wolte behaupten, daß auswärtig sich darunter einzulassen sehr anstößig, ie weniger das Land der Früchte benöthiget, und vielmehr ein Vorrath bis 42tausend Scheffel, um die Unterthanen in jedem Nothfalle damit zu versehen, zum

verkauften allfündlich bereit sey. Hier wurde nun das ganze Werk auf einmal hinfällig. Die um einen geringen Preis zu erkaufende auswärtige Früchte blieben liegen, die eingeworfene Rechnung aber war ohne den Werth gemacht. Jederman klagte, und die wenigen Früchte, die man nach angestellter Untersuchung gefunden, waren zu den benötigten Saamen, um die Ländereien wieder auszufüllen, nicht einmal zureichend. Inzwischen häufte sich das Elend, die Noth stieg bis zum verschmachten, und tödenden Hunger, da die armen Leute statt des Brodes mit Wurzeln, Kräutern und andern weislichen Speisen sich zu beheifen genöthiget wurden.

Dieses aber ist der eigentliche Zeitpunkt, in welchem die kummervollen, kläglichen, naturwüdrigen Umstände in den ausgebrochenen bössartigen Krankheiten sich zu zeigen angefangen.

Ihro Kurfürstlichen Gnaden, unsern gnädigsten Herrn, konnten dergleichen unangenehme, Dero mildväterlichen Ansichten so gerade entgegen stehende Vorgänge unmöglich verborgen bleiben. Höchst dieselbe hatten die unterdliebene Einfuhr der Früchte äußerst mißfällig, und mit höchster landesherrlichen Ungnade aufgenommen. Es mußten also zum weitem Aufkauffe die schleunigsten Veranstellungen gemacht werden.

Einige der Obereichsfeldischen Gemeinheiten besonders Küllstet, Kesperhausen und Buttjert besanden

fanden sich damals in Umständen, die vor andern
 mehr beklemmet waren, und welchen selbige bei
 den niedergelegenen Raschhandel, Wollengewerben,
 Ackerbau, womit sie sich nähreten, die abgegangene
 Verdienste blosgestellet hatten. Der gränliche
 Hunger herrschte darinnen, ein epidemisch Uebel
 aber, das sich darunter entwickelte, hatte bereits
 den grössten Theil der Einwohner niedergedrückt.
 Und diese vor einigen Jahren so blühende, sehr
 volkreiche Dorfschaften stunden in Gefahr gänzlich
 zu Grunde zu gehen. Auf diese Elenden nun,
 und derselben Erhaltung, gieng vorzüglich die Lan-
 desherrliche gnädigste Vorsorge. Dieser wohl-
 thätige Vater lies so viele hundert der Elenden mit
 Brod, Reiß, Holz, Fleisch, Del, Bier, und was
 zur nöthigen Nahrung und Unterhalt gereichet, als
 täglich versehen. Es musten einer solchen Menge
 Kranken die Arzneien aus hiesiger Apotheke, mit
 einem grossen Aufwande ohnentgeltlich verabreicht
 werden. Mir, als Physikus, wurde die Sorge
 für dieselbe, und Heilung anvertrauet, da man zu
 gleicher Zeit mit noch zwei Aerzte in den Personen
 des Herrn D. Streckler, und Doctorand Jage-
 man, beide als Beistände zugegeben hatte. Ja
 auf gnädigsten Befehl wurde erlaubet, mehrere
 Aerzte aus Erfurt oder deren Orten abholten zu
 lassen, wo unsere Kräfte, ienen allen vorzustehen
 nicht zureichen mögten. Auch waren verschiedene
 Krankenwärter, um die Patienten nach unsern Vor-
 schriften, mit Essen, Trinken und Arzneien zu ver-
 sehen, besonders angestellet. Nachdem auch zu
 Steuerung des allenthalben herrschenden Brodmangels

gels eine beträchtliche Malterzahl Früchte an die Nothleidenden überall abgegeben, die Umstände aber in den Pflichten der Abgaben, wo nicht gänzlich, erlassen, jedoch in alle Weise erleichtert worden; So war der theuerste Emmerich Joseph in solchen Zerrüttungen ein sicherer Nordstern, nach welchem das verschlagene Sichsfeld seine Seegel richtete. Und so erquickte ein huldreicher Vater die Armuth, die dorthin ihre Zuflucht nahm. Ein Menschenfreund! Der wie ein Titus alle Tage für verlohren hält, wann er seine Unterthanen nicht mit Gnade und Güte überschütet. Traianus hatte durch seine kluge Regierung ganz Rom in Bewunderung gesetzt. Um den Nachkommenschaften ewige Merkmale von diesen tugendvollen Regenten zu hinterlassen, wurden verschiedene Münzen geprägt, auf welchen sich Kinder zeigten, welchen der Kaiser eine Kornähre darbot, zum Zeichen daß sie von ihm ernähret und erhalten worden. Was für einen Nährvater haben wir an unserm gnädigsten Landesherrn, wann in Ankauffung und Verabreichung mit großen Kosten erstandenen ausländischen Früchten ganze Lande gespeiset wurden.

Ich empfinde meine Schwäche zu sehr, als daß ich die Weisheit, Güte und große Menschenliebe unsers Fürsten nach Würden erheben zu können, glauben sollte. Dieser große Regent wird nicht müde, von dem Thron auf die Noth seiner Unterthanen zu sehen. Höchst derselbe weiß, daß er wegen dem

dem Wohl des Volkes Kurfürst und Herr ist a).
 Beinahe scheint Plinius unsere Zeiten vorhergese-
 hen zu haben, so für dieselben schicklich drückt er sich
 in seiner auf den Traian gehaltenen Lobrede aus b).

Und

a) Regnans seruiò, non mihi, sed populo . . .

b) Instar ego perpetui congiarii reor affluentiam
 annonae . . . vt foecunditatem nunc huc,
 nunc illuc, vt tempus et necessitas posceret,
 transferret, referretque. . . . Hinc om-
 nibus pariter, si non sterilitatem, at mala
 sterilitatis exturbat, hic si non foecundi-
 tatem, at bona foecunditatis importat.

Et alibi Plinius . . . — Tu ne roga-
 ri quidem sustinuisi, et quanquam laetis-
 simum oculis tuis esset, conspectu romanae
 sobolis impleri, omnes tamen, antequam
 te viderent, adirentue, recipi, incidi ius-
 sisti, vt iam inde ab infantia parentum
 publicum munere educationis experirentur,
 crescerent de tuo, qui crescerent
 tibi, alimentisque tuis ad stipendia
 tua peruenirent, tantumque omnes vni
 tibi, quantum parentibus tuis quisque de-
 beret. Pauperibus educandi vna ratio est,
 bonus princeps: hic fiducia sui procrea-
 tos, nisi larga manu fovet, auget, com-
 plectitur, occasum imperii, occasum rei-
 publicae auellerat, frustra que proceres
 princeps, plebe neglecta, vt defectum cor-
 pore caput nututumque instabili ponde-
 re tuetur. Facile est coniectare, quod
 perceperis gaudium, cum te parentum, li-
 berorum, senum, infantium, puerorum
 clamor exceperet. Vltcrius idem Plinius

.. Tuus

Und so wolle der Allmächtige Ew. Kurfürstlichen Gnaden Regierung unter dem Jubel des Volkes befestigen, daß die Welt erkenne, er habe denienigen Fürsten in seinen besondern Schutz genommen, der nach seinem Willen lebt, und die Freude seiner Unterthanen ist. Denn Emmerich Joseph ist ein Regent, der sein Volk mit Weisheit beherrscht. Seine Tage müssen in Kurfürstlichen Segen bleiben. Der Himmel lasse unser theuerstes Oberhaupt beständig eine Zuflucht der Bedrängten seyn und bleiben. Er gebe mehr als wir hoffen. Die Unterthanen werden wünschen, daß Höchstder selbe nimmer sterbe. Dieses ist unsere Hofnung, worauf unsere Wünsche gerichtet sind. Also rufen die in ihren schweren Krankheitsplagen unterstützten Armeen, also schreien sämtliche von der schwachrenden Hungersnoth durch den gnädigsten Beistand errettete Provinzen, daß Gott das Kurfürstenthum in der hohen Person ihres huldreichsten Landesvaters und Erhalters gegen alle Unglücksfälle kräftigst sichern möge.

Nunt

.. .. Tum velox caesar, potentia tua est, tamque in omnia pariter intenta bonitas, et accincta, vt tristius aliquid saeculo tuo passis ad remedium, salutemque sufficiat, vt scias Nonne manifestum est, siquid aduersi cadat, tuis laudibus, tuisque virtutibus materiem, campumque prosterni? Cum secunda felices, aduersa magnos probent.

Nun schreite ich näher zu meinem Vorhaben. Um die Kurfürstliche gnädigste Willensmeinung un-
terhängigst zu erreichen, wurde von Kurfürstlicher
hoher Landesregierung mir aufgetragen, die in den
Dorfschaften Küllstert, Kesperhausen und Buntstert,
die angezeigtten sich verbreiteten Krankheiten zu un-
tersuchen, und über die befundene Umstände gehorsams-
sen Bericht zu erstatten. Dieses geschähe, und
ich erhielt hierauf den weitem Befehl, die nöthige
Hilfsmittel und Arznei in Vorschlag zu bringen.
Ich nehme mir die Erlaubniß, bei demjenigen,
was durch hohe Verfügungen vrrordnet worden,
und welche Vorurtheile sich dargegen empöret ha-
ben, mich hier etwas aufzuhalten. Es wird dar-
zu dienen, diese Geschichtserzählungen in ihrem
ganzen Zusammenhang sicherer beleuchten zu können.

Die vorläufige Untersuchung der Krankheit er-
und darauf erfolgtes mein pflichtmäßiges Gutach-
achten, hatten hochgedachte Regierung veranlassen,
die eingeschlagenen Mittel zu ergreifen, dem ein-
gerissenen Nothstande vorsichtig abzuhelfen, um
den Ausbruche eines andern Uebels zu begegnen,
das in seinen Folgen gemeinschädliche Gefährlich-
keiten befürchten lies. Diese heilsamen Absichten
aber waren nicht so bald entworfen, als Menschens-
feinde sich erhoben, welche unter einem Vorwande,
daß weder der angegebene Nothstand, noch das Da-
seyn der Krankheiten gegründet sey, um die heilsamen
Beschäftigungen rückgängig zu machen, Himmel
und Hölle bewegten. Man scheuete sich nicht,
sogar auszustreuen, daß man nach einem unerlaube-
ten

ten Verständniß partiellisch gehandelt, und überhaupt seinen eigenen Nutzen dabei gesucht habe. In der Ordnung, woran ich mich halte, wird sich weisen, daß die durch einen, wegen seines ihm entgangenen Gewinns aufgebrachten Bauren, und unsinnige Schwärmereien eines seichten Arztes unterhaltene Verleumdungen einiges Gehör gefunden, und diese aufgedrungenen Unwahrheiten gegen die offenbaren Wahrheiten den entgegengesetzten Endzweck erreicht haben.

So eben erhielt ich die auf meine vorige Untersuchungsanzeige von Kurfürstlicher hoher Regierung abgegebene Verordnung, und es gereicht mir zu einem Vergnügen, selbige hier wörtlich einzurücken zu können:

„In Betreff der in denen Dorfschaften Kältsstett und Buttsstett sich geäußerten bössartigen Krankheiten, wird dem Rath und Landphysikus Adjunctus Arand hiermit aufgegeben, er hätte sich bei den elaberichteten Umständen, wöchentlich mit Zuziehung eines in der Nähe, und zwar zu Dingelstett wohnenden Arztes, zweimal, auch dem Befinden nach mehrmals nach besagten Dorfschaften zu verfügen, die nötige Arzneien zu verordnen, und dahin die Obsorge zu tragen, daß alle und jede mit den erforderlichen Arzneien versehen werden mögen, sofort aber, wie die Krankheit ab- und zunehme, von Zeit zu Zeit an alhie-sige Kurfürstliche Regierung seinen gehorsamsten Bericht zu erstatten, wohingegen denen Beamten

zum Gleichenstein aufgetragen worden, die Kranken mit den benötigten Lebensmitteln zu versehen, auch nicht nur zu verstatten, daß denselben das erforderliche Korn, Holz und Del verabreicht, sondern auch in jeden Ort ein, oder dem Befinden nach, mehrere vertraute Krankenwärter angestellt, damit dem Kranken zur bestimmten Zeit die Arzneien gereicht, und die vorgeschriebene Diät gehalten werde, des Endes aber, und damit es an Medicamenten nicht fehle, auch einen Posten zu bestellen, welcher jedesmal die verschriebene Medicin dahin abhole — —.

Hierinnen nun ist die Nickschnur enthalten, wornach ich mich in allen verhalten mußte. Die hohe Vorschrift war nach damaliger betrübten Lage auf das genaueste abgemessen. Sie druckte sich ganz klar und unzweideutig aus, als daß hiervon abzugehen, oder willkürlich zu handeln, mir freigestanden hätte. Eine hohe Landesregierung sahe alzuverleuchtet ein, daß einem Landesherren mit einem erschöpften Lande und ohne Unterthanen nicht gedienet, sondern in derselben Wohlstande auch das Wohl der Fürsten gegründet sey, so lange, als alle widrige Zufälle entfernet sind. Ich unternahm also das, worzu mich die höhere Verordnung angewiesen hatte. Der Trieb, meine Pflichten in einem Geschäfte zu erfüllen, wovon ich das Wohl und Wehe meiner kranken Mitbürger abhängen sahe, war genug, mich aufzumuntern, alle meine Kräfte zu sammeln, um meiner Schuldigkeit mich zu entledigen. Ich suchte vor allen Dingen

gen mich der Anzahl der Kranken zu versichern, und nachdem ich diese ausgestellte Liste nicht mehr bezweifeln durfte, so verfügte ich mich, nebst meinem Mitgesellen, Herrn Doctorand Jageman, von einem Krankenhause zum andern, ich befragte mich um den Zustand des Kranken, und vernahm eines jeden besondere Zufälle. Mein Herr Assistent wurde gebeten, die erhaltene Liste unter eines jeden Namen beizufügen. Das also ausgestellte Krankenverzeichnis nahm ich zu mir, ich bestimmte nach der Anzeige und gewissen Befinden alsobald die Krankheit, hiernach die Arzneien, und das Verhalten im Essen und Trinken. Bei meiner Rückkunft nach Hause verweilte ich nicht, in jenem Verfolge die Recepte zu verschreiben. Diese wurden unter dem vorgesezten Namen des Kranken, dessen Alter, der Zahl und des Gebrauches der Medicamenten zur Apotheke besördert, und nachdem sie verfertiget, mir wiederum mit dem Namen und Zahl der Liste gemäs, zurück und zusammen durch den Boten dem Herrn Jageman zugeschicket. Dieser besorgte alsdann, daß die Arzneien nach der Liste und Signatur des Apothekers von den Krankenwärtern jeden Orts gehörig überliefert und einzunehmen verabreicht worden. Zu aller nur möglichen Beschleunigung, welche die Vielheit der Kranken erforderte, setzte ich gewisse Formeln auf, und über eine jede ein Stichwort. Hiernach konnten sich sowol meine Gehülffen als Apotheker richten, und ich war der Mühe oft überhoben, jedesmal ein vollständiges Recept zu verschreiben. Denn sonst war, allen vorzukommen, gar nicht möglich,
da

da mehrmals die äußerste Gefahr auf dem mindesten Verzuge haftete. Der Bote hatte übrigens seine gewissen Stunden, und diese, wie er von dem Krankenorte abgieng, wurde von dortigen Aerzten in dessen Schreiben an mich bemerkt, und also geschah es auch, wenn er von hier mit den Medicamenten beladen wieder zurückgieng, daß ihm demnach sich unterwegs zu verweilen keine Zeit übrig bliebe.

Das Amt des Krankenwärters bestund darin, daß die Medicin dem Kranken zugebracht, und von diesem richtig eingenommen würde. Nächste dem mußte derselbe für die Keilichkeit so viel möglich sorgen, auch wo alle in einem Hause darniederlagen, und den Kranken ihr Essen und Getränke zubringen.

Der Art aber brauchte ihn zu der Zeit, wo er zum Kranken gieng, um dasienige alsdenn wieder verrichten zu können, so ihm nach den vorgeschommenen Umständen befohlen worden.

Des Barbierers seine Berrichtungen waren Aderlassen, Klustiren, Blasenpflaster zu setzen, Verbinden, die ausgebrochenen Geschwüre zu reinigen, zu heilen, und andere Dienste mehr, dergleichen ihm jedoch ohne Vorwissen und ausdrückliche Verordnung des Arztes zu unternehmen, nicht gestattet wurde.

Die Verpflegungsmittel betreffend, wurde, nachdem der Besuch bei dem Kranken geschehen, et-

ne besondere Liste geführt, und mit dem Namen, Alter und Zahl nebst der Portion an jedes Orts Schultheissen abgegegen. Derselbe machte hiers nach den Küchenzettel, und überlieferte der Köchin, was sie nach erforderlichen aufgezeichneten Portionen, an Reiß, Suppen, oder sonsten noch zuzubereiten hatte. Alsdann aber wurden von ihr, der Köchin, die gekochten Speisen in Gegenwart des Schultheissen, von diesem aber das Brod und Getränke nach der Liste, gehörig ausgetheilet. Um alle Unterschleiffe oder Unordnungen zu vermeiden, mußten die, welche das Essen abzuholen kamen, sich alle nach der Reihe hinstellen, und so wurde einer nach dem andern durch eine besondere Thür eingelassen, und die Beförderten bis auf den letzten, allezeit durch einen besondern Ausgang wieder abgefertiget. Man machte in Darreichung der Speisen zwischen Kranken, Geneseten, und Hergestellten, dann dem Alter, einen billigen Unterscheid. Wir hatten die Einrichtung darinnen getroffen, daß den Kranken eine dünne Reissuppe mit etwas Brod, den Geneseten der gekochte Reiß, nebst einem Pfund Brode, und ein Maas Bier Dingeistetter, ein dünnes gesundes Getränke, den Hergestellten ein Pfund Brod, ein halb Pfund Fleisch und ein Maas Bier, Erwachsenen aber nach dieser Vorschrift die volle Portion, und Kindern die halbe Portion verabreicht worden.

Meine Verrichtungen in der Eigenschaft eines Physikus, waren, mich im Verfolge vor angezogener hohen Verordnung nach denen von Heiligensstadt

Stadt fünf Stunden entlegenen Ortschaften Buttstett, Rüllstett und Koforhausen wöchentlich zweifach auch mehrmal, zu verfügen, um die dortigen Kranken zu besuchen, für Bettlägerige und Genesete Recepte zu schreiben, und nach Befinden zu verordnen, sodann hiervon sowol, als den Zuwachs und Abnahme der Anzahl der Kranken, Geneseten und Verstorbenen jedesmal in der Woche oft gehorsamsten Bericht zu erstatten. Ich suchte auch meine Herrn Assistenten in ihren Amtsverrichtungen in alle Weise zu erleichtern. Waren aber Erheblichkeiten, die sich unvermuthet hervorthaten, so enthielt ich mich, ohne höhere Verordnung, um die ich sogleich unterthänig nachsuchte, mich in etwas einzulassen. Ueberhaupt lies ich mich mir angelegen seyn, sowol bei den Kranken, als in der Apotheke alles in guter Ordnung zu erhalten, und mich so zu betragen, damit mir kein Vorwurf geschehen möge. Deswegen zog ich, nachdem ich mich bei den Kranken genugsam unterrichtet hatte, ob die Zufälle angewachsen oder gefallen, Nachricht ein, ob ihnen die Lebensbedürfnisse, auch Holz und Del richtig zugestellet werde. Ich untersuchte die Küchen und das gekochte Essen, wog Fleisch und Brod nach, und war wachsam, daß nichts fehlerhaftes eintreten mögte. Nicht geringer waren die Arbeiten der mir beigegebenen Aerzte, in den Personen des Herrn D. Streckler und Herrn Doctorand Jageman. Dieselben beschäftigten sich Tag für Tag mit Besuchung der Kranken, um sie zu trösten und aufzumuntern. Es wurde von ihnen die Austheilung der Lebensmittel, ob alles in

seiner Ordnung geschah, derselben Arzneien und dieser Wirkungen sorgfältig wahrgenommen. Sie brachten die Küchen- und Arzneilisten zu Papiere, und sie hatten die Gefälligkeit, von allen Vorgängen, oder wo inzwischen neue Krankheiten angebrochen waren, mir hiervon Nachricht zu ertheilen.

Der eine Arzt war vor dem andern mehr geplagt. Er hatte Küllstett und Buitstett, beide Dorfschaften zu versehen, wenn er in dem einem gewesen war, mußte er nach dem andern wandern, um nichts in der Hülfe zu verabsäumen, welche die Zufälle oft dringend machten.

Endlich wurden beiderseitige meine Herrn Assistenten, wie schon gemeldet, einer nach dem andern von dem Fieber niedergeworfen, und ich sahe freilich zu dieser Zeit meine Arbeiten mehr erschweret, und hatte Ursache, der Gnade Gottes demüthigst zu danken, die mich damals in den augenscheinlichsten Lebensgefahren, denen ich sowol bei Besuchung so vieler hundert Kranken, als auf den ungangbaren Wegen auf der Höhe, in der damaligen raubesten Witterung bloßgestellt wurde, mich so väterlich erhalten hat.

Alle unsere Bemühungen wurden in dem glücklichsten Fortgange, und da die gänzliche Nachlassung des Uebels sich so sicher hoffen ließ, auf einmal gehemmet, sie wurden, wie Eingangs erwahnet ist, ganz unnütze gemacht, nachdem Widersprecher aufgetreten, die das Daseyn der Krankheit

helten leugnen wolten. Dorten tobete ein wegen Zuhaltung mit verdächtigen Gesindel überzeugter Bauer, Ihn plagte die Eifersucht, daß ihm für die Kranken zu schlachten und zu kochen nicht vergönnet worden. Dieser verwegene, sich aufgeworfene, und eines Glaubens so unwürdige Mann lies sich einfallen, fälschlich auszustreuen, daß die milden Gaben verschwenderisch, und mit Unterschleifen ausgeheilet, von den Aerzten aber die Almosen der Kranken sich nützlich zu machen, gesucht werde. Ich erinnere hierbei mit wenigen, daß wir bei dem Herrn Dechant und Pfarrer zu Küllsteit die ganze Zeit hindurch, so lange unsere Krankenbesuche fortgedauert, Kost und Quartier für unser eigen Bild genommen haben, ohne von ienen Speisen oder Getränken jemals das geringste zu genießten. Wir berufen uns auf alle Einwohner des erkrankten Orts, welche den Ungrund des so boshaft erdichteten Einwurfs zu überzeugen niemals versagen werden. Wir waren im Anfange, da uns dergleichen grobe Ausschweifungen zu Ohren gekommen, ganz ruhig. Wir hatten Mitleiden mit den unsinnigen Bauern, und lachten so lange, als dieser rasende Mensch noch keinen Anhang hatte. Sobald aber ein solches Gerüchte allgemein zu werden anfieng, und hier ein anmaßlicher Arzt mit ienen wackeren Gefellen sich vereinigte, indem derselbe sich die Erlaubnis genommen, auf gemeine Unkosten in einem Schlitzen sich aller Orten von einer Gemeinheit zu der andern umherfahren, durch gedachten seinen Gefellen seine Wunschermittur den Kranken anpreisen, und ausgeben

zu lassen, konten wir unmöglich noch schweigen. Die Krankheit, sagte er, sey leicht, und mit zwei Pfennigen zu curiren. Seine unsinnige Denckungsart sowol im Sprechen als Schreiben, wurde nachtheilig verbreitet und fand wider alles Vermuthen zur Unzeit starke Anhänger. Es war also kein andres Mittel übrig, als dahin uns zu wenden, woher wir unsere Weisungen hatten. Wir beschwerten uns bei einer Kurfürstlichen hohen Regierung, daß unser guter Name alzuempfindlich angegriffen werde, als daß wir dabei länger gleichgültig seyn könnten. Wir erhielten uns in dem un-erthänigen Vertrauen, daß man mit schleuniger Hülfe beistehen, und bei dem übertragenen Amte uns nachdrücklich schützen, und diesen Frevel abzuwenden werde. Hochgedachte Regierung wolte von der Sache genau unterrichtet seyn. Der Physikus des Untereichsfeldes, Herr D. Hoffmann, wurde nach bemeldeten Dorfschaften abgeschicket, um das Uebel zu untersuchen, und gehorsamst zu berichten, was es damit für eine Beschaffenheit, wie er die bisherige Heilart befunden habe, ob diese, und wie allensals vortheilhafter behandelt werden könnte. Wohlgedachter Herr D. Hoffmann hatte die von mir im Christmonat 1771. angezeigten nemlichen Krankheiten wahrgenommen; Dieser würdige Mann, dessen Charakter vom Heucheln sich soweit entfernet, behauptete das eingeriffene Uebel und dessen Gefahren. Seine Relation war ausführlich, meisterhaft, und man bezweifelte unsere Heilart so wenig, daß selbige vielmehr von den Wirkungen zur weitem Fortsetzung ausgestellt wurde. Ich
bezie

beziehe mich, um nicht weitläufig zu seyn darauf, so ich in dieser Sache in den vorhergehenden Kapiteln anzuführen Gelegenheit genommen habe.

Gleichwol hatten die gegenseitigen Absichten ihre betrübten Wirkungen. Bald wurden die Lebensmittel abgekürzt, bald gar nicht gegeben. In solchen Verwirrungen verschlimmerten sich die Krankheiten, und derselben Nüßfälle waren unhin-
tertreiblich. Meine Mitgesellen wurden muthlos und verdroffen, und ich mußte, so schwach ich auch selbst war, alle meine Kräfte aufbieten, um meine armen Kranken in einem guten Vertrauen fortzuerhalten, und von ihnen die Kleinmüthigkeiten, denen sie sich zu ergeben schienen, möglichst abzuhalten. Die Gefahr war eine der größten, da der Abgang der Nahrung bereits mehrere in das Grab gerissen hatte.

XVII. Kapitel.

Die Ursachen, welche, aller Verfügungen ohnerachtet, den zugenommenen Nothstand veranlasset haben, und warum besonders die Dorfschaft Külltett am härtesten dabei betroffen worden.

Die Ursachen, welche die bis daher empfindliche Misereien veranlassen konten, sind nicht einerlei. Sie sind so verschieden, wie unsere Mitbürger